

**Zeitschrift:** Schweizerische pädagogische Zeitschrift  
**Band:** 36 (1926)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Wahn und Irrtum bei Mensch und Volk : 1. Teil  
**Autor:** Gaupp  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-789131>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wahn und Irrtum bei Mensch und Volk.<sup>1)</sup>

Von Prof. Gaupp, Tübingen.

Ein hervorragender Nervenarzt hat einmal den Ausspruch getan, die Wissenschaft sei ein spätgeborenes Kind unserer Kultur. Ein naives und primitives Denken, ein gefühlvolles Ahnen, Wünschen und Fürchten geht aller planmässigen Erkenntnis beim einzelnen Menschen, bei einem Volke, ja in der gesamten Menschheit zeitlich und inhaltlich voran; wenn dann der forschende Geist sich an die Aufgabe macht, in die Gesetzmässigkeit der Erscheinungen einzudringen, Ursache und Wirkung im Gang der Geschehnisse festzustellen, so findet er eine Sprache vor, die er nicht selber geschaffen hat, bei der er die wechselnde Bedeutung ihrer Worte benützen muss, um in das Chaos Ordnung zu bringen und ein System von Begriffen auszugestalten. Dabei ist es unvermeidlich, dass die Begriffe der Wissenschaft sich da und dort, bald mehr, bald weniger von dem ursprünglichen Sinne ihrer Symbole, der Worte entfernen. So haben Worte, die heute in aller Leute Mund sind, für den Gelehrten oft einen anderen begrifflichen Inhalt als für das Volk, aus dessen geistigem Leben sie ursprünglich hervorgegangen sind. Vielleicht auf keinem Gebiete wissenschaftlicher Erkenntnis ist dies in höherem Masse der Fall, als im Reiche des krankhaften geistigen Geschehens, auf dem Gebiete der Psychiatrie. Was die Wissenschaft unserer Tage unter Irrsinn, Wahn, Verrücktheit, Blödsinn, Idiotie, unter Hysterie und Melancholie, um nur einige Begriffe zu nennen, versteht, das weicht vom alltäglichen Sprachgebrauch des Laien weit ab. So ist es dem Psychiater (bei dem im Ganzen geringen Verständnis der Laienwelt für seine Wissenschaft) nicht leicht gemacht, zu allgemeinen Fragen und Erscheinungen seiner Zeit Stellung zu nehmen, denen die Sprache des Alltags Bezeichnungen wie Wahnsinn, Irrsinn, Verrücktheit, Volkspsychosen, Massenwahn, Kriegspsychose, Nationalwahnsinn anzuhängen beliebte. Namentlich in Zeiten allgemeiner Erregung, im leidenschaftlichen Kampfe von Völkern gegen Völker, von Ständen gegen Stände, von Schichten gegen Schichten, wird von Ausdrücken reichlich Gebrauch gemacht, mit denen gesagt werden soll, dass die Geschehnisse so alles gewohnte und begreifliche Mass überschreiten, dass sie nur noch unter dem Gesichtspunkt des Krankhaften könnten verstanden und ertragen werden. Doch gilt dies nicht nur für das Massengeschehen. Wir alle kennen den Sprach-

---

<sup>1)</sup> Nach einem vor der Züricher Studentenschaft am 13. Dezember 1925 in der Universität gehaltenen Vortrag. Manches darin schliesst sich an Ausführungen an, die ich vor bald 10 Jahren als Rektor der Universität Tübingen in meiner Festrede gegeben habe.

gebrauch in unserem eigenen täglichen Leben, nach dem wir die absonderliche Ansicht eines Anderen für „verrückt“, eine überraschende Behauptung als „blödsinnig“, ein ungebärdiges Betragen als „toll“, eine wehleidige Gebärde als „hysterisch“ bezeichnen. Nun gibt es aber für ein Volk keinen grösseren Reichtum als seine Sprache, für den Gelehrten keine wichtigere Pflicht, als Sinn und Bedeutung der Worte, die im Gebrauche des Volkes sind oder waren, genau zu beachten und sich dessen immer bewusst zu bleiben, dass lange vor aller systematischen Wissenschaft die Sprache des Volkes in ihren Ausdrücken eine Summe feiner Beobachtung und wohlgeprobter Lebenserfahrung niedergelegt hat. Mit dieser Einstellung wollen wir an die Aufgabe herangehen, zwei Begriffe unter die wissenschaftliche Lupe zu nehmen, die wir alle, Laien wie Gelehrte, häufig und ergiebig verwenden, ohne uns immer darüber klar zu sein, was wir mit ihnen besagen. „Irrtum“ und „Wahn“ habe ich einander gegenübergestellt und von beiden Begriffen soll ich hier erläutern, was sie als seelischer Tatbestand beim einzelnen Menschen und was bei einer Gemeinschaft, einer Masse, einem Volke, ja eventuell der ganzen Menschheit bedeuten. Das Unterfangen könnte überflüssig erscheinen, weil man glaubt, darüber keiner Belehrung zu bedürfen; und doch werden wir sehen, wie schwierig die Fragen, wie unvollständig bisweilen die Antworten sind. Zum Hauptwort Wahn haben wir das Zeitwort wähen: wir wissen, dass Wähen einen ganz anderen Sinn besitzt als Wahn. Mit Irrtum hat Irrsinn oder Irresein gleichen Stamm, aber beide sind weit voneinander geschieden, und ein berühmter Berliner Psychiater (Jolly) hat einmal einen langen Vortrag über den Unterschied von Irresein und Irrtum gehalten. Schiller rief uns in seiner Glocke warnend zu, dass der schrecklichste der Schrecken der Mensch in seinem Wahn sei; er hat dabei, obwohl er selber Arzt war, ganz gewiss nicht an den Wahn des Geisteskranken gedacht. Und indem wir den Einzelfragen näher auf den Leib rücken, werden wir erkennen, dass in das Kapitel, von dem hier die Rede ist, noch viele andere Bezeichnungen seelischer Erscheinungen hineingehören, die auf der Wegstrecke zwischen Irrtum und Wahn liegen. Auch schwelgt die Gegenwart in der reichlichsten Verwendung eines Begriffes, den es im Grunde gar nicht gibt: den Wahn der Masse, die Psychose der Vielen, den Wahnsinn der Völker und Nationen als einer Krankheit im Sinne der Pathologie. Mancher Leser wird mir vielleicht vorhalten, dass meine Antithese Irrtum und Wahn überhaupt falsch sei, dass wir Wissen und Irrtum, Glauben und Wahn zu einander in Gegensatz stellen müssen. Ich anerkenne diesen theoretischen Einwand, bleibe aber bei meiner Formulierung aus Gründen, die der Gang meiner Darlegung rechtfertigen möge.

Unter Irrtum verstehen wir ein unrichtiges Urteil über einen Sachverhalt, den richtig zu wissen und zu formulieren im Bereiche menschlicher Erfahrung gelegen ist. Wenn jemand meint, Paris liege an der Garonne oder Berlin an der

Elbe, Buenos Aires sei die Hauptstadt von Brasilien, oder Budapest die Hauptstadt der Bulgaren, wenn etwa Jemand der Annahme lebte, mein verehrter Kollege Bleuler hier sei auf dringendes Verlangen der Brauereibesitzer und Weinhändler Zürichs zum Rektor der Züricher Hochschule gewählt worden,<sup>1)</sup> so wäre er im Irrtum, und es ist, sofern der also Irrende im Uebrigen ein geistig normaler Mensch ist, nicht schwer, ihn von diesem Irrtum zu befreien. Ein Blick auf die Karten eines Atlas, eine Umfrage bei den Alkoholproduzenten des Kantons würde ihn für alle Zeiten von seinem Irrtum befreien. Wenn jemand einen Vorgang der Aussenwelt infolge ungenauer Wahrnehmung unrichtig deutet, so kann er einem Irrtum anheimfallen, aber er kann diesen Irrtum beseitigen, indem er die Ungenauigkeit seiner Sinneseindrücke durch genauere Kontrolle korrigiert. Die Neigung, ungenaue Wahrnehmungen durch subjektive Zutat irrtümlich zu ergänzen, ist nicht bloss von der Schärfe der Sinnesorgane und den allgemeinen kritischen Fähigkeiten des Wahrnehmenden, sondern auch von seiner besonderen Seelenverfassung zur Zeit der Wahrnehmung abhängig, sie ist „konstellativ bedingt“. Ein interessanter Vorfall aus älterer Zeit diene als Beispiel; er ist schon lange in der wissenschaftlichen Literatur bekannt. Wir verdanken ihn der Revue scientifique: Die Fregatte „La belle Poule“ kreuzte zur See, um ihr Begleitschiff, von dem sie durch einen heftigen Orkan getrennt worden war, wiederzufinden. Es war am hellen lichten Tag. Plötzlich signalisierte die Wache ein entmastetes Schiff. Die Mannschaft richtet ihre Blicke auf die signalisierte Stelle und alle, Offiziere wie Matrosen, bemerkten deutlich ein mit Menschen beladenes Floss, welches von Booten, auf denen Notflaggen flatterten, bugsiert wurde. Sofort wurde ein Boot bemannt, um den Schiffbrüchigen Hilfe zu leisten. Bei der Annäherung an das Floss sah man auf demselben Menschen sich hin- und herbewegen, welche die Hände ausstreckten, und man vernahm den dumpfen verworrenen Lärm menschlicher Stimmen. Als das Rettungsboot endlich dicht an die Schiffbrüchigen herangekommen war, was stellte sich heraus? Es waren einfach ein paar treibende Baumstämme, welche die Täuschung verursacht hatten.

Ein anderes Beispiel: In den ersten Tagen des Weltkrieges begegnete ich eines Abends auf der Tübinger Neckarbrücke einigen hochgebildeten Herren und Damen, die mit gespannter Aufmerksamkeit zum Himmel hinaufschauten, an dem leichtes Gewölk die einzelnen Sternbilder bald schwächer, bald deutlicher durchblicken liess. Hinzutretend wurde mir die Frage vorgelegt, ob ich nicht auch glaube, dass die glitzernden Lichter, die bald schwächer, bald deutlicher am Firmament sichtbar waren, feindliche Flieger sein könnten. Zur Ehrenrettung der besorgten Herrschaften darf ich mitteilen, dass es mir ohne langen physikalischen und psychologischen Vortrag gelang, die Besorgnis zu zerstreuen und die Einsicht zu wecken, dass

---

\*) Professor Dr. Bleuler ist ein bekannter Führer im Kampfe gegen den Alkoholismus; er war bei dem Vortrag zugegen. G.

hier ein Irrtum vorliegen müsse, weil sich am dunklen Nachthimmel wohl Sterne, nicht aber menschliche Fliegermaschinen durch eigene Leuchtkraft abheben können. Eine weitere wichtige Quelle alltäglicher Irrtümer ist die allgemeine Untreue des menschlichen Erinnerungsvermögens und die Gesetzmässigkeit, mit der sich Erinnerungen aus ferner Zeit mit unseren eigenen Erfahrungen und Erlebnissen umwandeln. Wenn wir an die Stätte zurückkehren, in der wir unsere frühe Kindheit erlebten, so wundern wir uns, dass uns in der Erinnerung alles viel grösser und imposanter erschien, als es nun in Wirklichkeit ist. Die Objekte unseres Erinnerns waren mit uns im Laufe der Zeiten gewachsen. Erinnerungsfälschungen sind auch beim geistig gesunden Menschen die Quelle unzähliger Irrtümer; ihre Zahl nimmt zu, wenn eine lebhaft Phantasie nicht von einem nüchternkritischen Denken gezügelt wird. An der Grenze des noch Normalen stehen die Menschen, die sich bei allzubeweglicher Phantasie gar nicht die Mühe nehmen, scharf zu beobachten, das eigene Gedächtnis streng zu kontrollieren und jede Erinnerung am Massstab des Möglichen sorgfältig zu prüfen. „Märtyrer der Phantasie“ hat Paul Heyse einst solche Charaktere genannt. Wer sich den Gang aller menschlichen Erkenntnis vor Augen hält, weiss, dass für uns Sterbliche das Wort zu gelten hat, dass — gemessen an der Gesamtheit allen Geschehens — das Wissen die Ausnahme, der Irrtum die Regel darstellt. Immer aber werden wir im praktischen Leben von Irrtum nur dann sprechen wollen, wenn es sich um unrichtige Urteile auf Gebieten handelt, auf denen ein richtiges Wissen möglich ist. Handelt es sich aber um Fragen, die jenseits jeder menschlichen Erkenntnismöglichkeit liegen, über die aber unsere Seele aus affektiven Gründen ein Wissen gebieterisch fordert, so treten wir aus dem Reiche des Wissens und des Irrtums in das Reich des Glaubens. Enthält dieser Glaube keinen flagranten Widerspruch gegen das Wissen der Zeit, oder hat er Sätze zum Inhalt, deren Beweiskraft überhaupt jenseits aller möglichen Erfahrung liegt, so wird er mit Recht beanspruchen, der Untersuchung des wissenschaftlichen Denkens entzogen zu bleiben. Kommt es aber für den Glaubenden zu unlösbaren Widersprüchen mit der fortschreitenden wissenschaftlichen Erkenntnis, so wird der Glaube, sofern er von den Bedürfnissen des Gemütes festgehalten wird, zum Aberglauben. Der Aberglaube unserer Zeit ist wie der einer jeden Epoche der Glaube vergangener Zeiten. Vom Tabu und Totem, vom Animismus und dem magischen Denken der primitiven Völker bis zum Okkultismus unserer Tage ist der Weg der Menschheit von tausend Formen des Aberglaubens umsäumt gewesen. Dazu treten dann die Forderungen einer jeden dogmengeordneten religiösen Lehre, die jeweils alle ausserhalb ihrer eigenen Dogmatik herrschenden Anschauungen über das Unerkennbare als Aberglauben verdammt. Schon Hobbes hatte geäussert, Religion sei das, was der Staat zu glauben gestatte, Aberglauben das, was er verbiete. Setzen wir heute statt des Staates die

Kirche, so werden wir sagen dürfen, dass diese Definition von Hobbes auch noch für unsere Tage gelte. Für den Christen ist manches Aberglaube, was dem Anhänger des Islam heilige Gewissheit ist, für den Protestanten manches, was der Katholik für unantastbar erklärt. Und ebenso verhält sich der Freigeist zum Orthodoxen.

Während nun Glaube und Aberglaube eine Gemeinschaft von Menschen zur Voraussetzung haben, soziale Phänomene darstellen, und der Irrtum sich beim Einzelnen wie bei der Gemeinschaft findet, ist der Wahn, wenn wir das Wort im Sinne unserer psychiatrischen Wissenschaft nehmen, primär immer eine singuläre Erscheinung, er ist das Produkt eines falschen Denkens, das im Gehirne des Einzelmenschen aus krankhaften Ursachen Platz greift und so lange in ihm wirkt und schafft, als die Krankheit nicht heilt. Der Wahn ist unkorrigierbar, solange die Krankheit besteht, die ihn erzeugt. Er trägt in sich das Symptom der subjektiven Gewissheit, er ist unbeeinflussbar durch Erfahrungen und Einwände, die dem Gesunden als zwingend erscheinen. Das Denken des Wahnkranken stösst sich nicht an der sachlichen Unmöglichkeit des Wahninhaltes. Im Wachsaal der Frauenabteilung meiner Klinik liegen zur Zeit mehrere Frauen, die von dem Wahn darniedergedrückt sind, das furchtbare Geschehen der letzten 11 Jahre ganz persönlich und allein verschuldet zu haben. Die eine von ihnen war bei Ausbruch des Weltkrieges noch ein harmloses Kind. Die Unsinnigkeit ihres Verschuldungswahns kommt der sonst sehr intelligenten Kranken niemals als Gegenmotiv gegen ihren Wahn zum Bewusstsein. Die kranken Frauen des genannten Saales wissen jede vom Wahne der andern und sie überbieten sich in Versicherungen, dass die quälende Schuldvorstellung bei ihren Leidensgenossinnen nur eine krankhafte Einbildung, bei ihnen selber aber unbestreitbare, unmittelbar erlebte Gewissheit sei. Die für den gesunden Beobachter ohne weiteres erkennbare Unsinnigkeit und logische Unmöglichkeit der meisten Wahninhalte spielt im Denken der Kranken selber keinerlei Rolle; solche kritischen Assoziationen werden vom schulderfüllten Bewusstsein gar nicht zugelassen. „Assoziationsbereitschaft“ besteht nur für das, was der Wahnstimmung konform ist. Der der Psychiatrie unkundige Laie sieht in solchen phantastischen Wahnbildungen, die analog auch als Grössenwahn oder Verfolgungswahn vorkommen können, Zeichen geistiger Schwäche, ist mit Ausdrücken wie Blödsinn oder Schwachsinn rasch bei der Hand, während der Arzt weiss, dass alle diese noch so unsinnigen Wahnbildungen zwar jeder Aufklärung und Belehrung spotten, solange die Krankheit dauert, aber auch an dem Tage restlos verschwinden, an dem die Krankheit heilt. Unkritischer Eifer hilfsbereiter Laien quält wahnkranke Menschen mit gutgemeinten, aber vergeblichen Versuchen logischer Beweisführung und eindringlicher Belehrung; der Irrenarzt begnügt sich mit der ruhig bestimmten Versicherung, dass diese Gedanken krankhaft seien und wieder verschwinden werden, sobald es gelungen sein wird, die Krankheit, deren Produkte sie sind, zur Heilung zu bringen.

Die Entstehungsbedingungen solcher Wahngelbilde sind mannigfacher Natur und im Rahmen eines kurzen Vortrages schwer zu erläutern. Nicht jeder Wahn ist heilbar, nicht jeder in seinem Entstehen verständlich, psychologisch einfühlbar. Wächst er schleichend aus einer allgemeinen Wahnstimmung heraus, die einem veränderten Gefühl des Ichs zur Aussenwelt entspringt, so kann er im Laufe von Monaten und Jahren sich mit allen Mitteln normaler Logik zu einem wohlgegliederten System von Wahnvorstellungen entwickeln, das den Standpunkt des Menschen gegenüber der gesamten Aussenwelt verrückt und deshalb auch mit feinem Sprachgefühl als „Verrücktheit“ bezeichnet wird. Ich gebe ein Beispiel: Vor 15 Jahren hatte ich einen begabten Lehrer ärztlich zu begutachten, der im Anschluss an eine sexuelle Verfehlung, die sein Selbstgefühl aufs schwerste erschütterte, in eine Wahnstimmung des Unwerts und des Verachtetwerdens durch seine Umgebung geriet, die sich in ihm — von Allen, selbst der eigenen Frau völlig unbemerkt —, im Laufe von 13 Jahren zu einem grauenvollen Wahn der Verfolgung durch seine Mitmenschen, vor allem durch die Bürger des Ortes seines Fehltrittes verdichtete. Erfüllt von Scham und Reue hatte er, wie so mancher sexuell Abwegige, geglaubt, die Bürger seiner Gemeinde sehen ihm sein Vergehen an, höhnen und spotten hinter seinem Rücken darüber und stossen ihn damit aus der Gesellschaft der anständigen Menschen aus. In diesem Wahn litt er unsäglich, in diesem Wahn wurde er von einer Verbitterung ergriffen, dass er jahrelang in der Stille einen Mord- und Selbstmordplan ausdachte, der zur völligen Vernichtung einer ganzen Gemeinde sowie seiner ganzen engeren und weiteren Familie führen sollte. Mit raffinierter Zielsicherheit führte er auch einen Teil seines Mordplanes aus. Er tötete seine Frau und seine sämtlichen 4 Kinder, die er zärtlich geliebt hatte, im Schlafe, reiste dann mit Rad und Eisenbahn an den weit entfernten Ort seiner einstigen Verfehlung, gelangte dort um Mitternacht an, steckte den Ort an verschiedenen Stellen in Brand und erschoss dann die aus ihren brennenden Häusern flüchtenden Männer, Frauen, Kinder und Tiere, bis er mitten in seiner furchtbaren Zerstörungsarbeit von einem beherzten Manne niedergeschlagen wurde. Bis zur Stunde seiner Tat hatte kein Mensch bei ihm je an eine geistige Störung gedacht; er war wegen guter Schulleistungen als Lehrer noch wenige Jahre vorher, als er längst wahnkrank war, in eine Schule bei Stuttgart versetzt worden; er hatte noch wenige Stunden vor seiner grauenvollen Tat mit einer Lehrerkollegin über den schönen Sommerabend und andere Dinge scheinbar harmlos geplaudert, um dann seine wahngelborene Mordarbeit zu verrichten. Im Laufe der vielen und oft ergreifenden Unterredungen, die ich als Sachverständiger mit dem von Haus aus klugen und warmherzigen Manne hatte, trat mir und meinen Mitarbeitern das Problem „Wahn oder Irrtum?“ oftmals in all seiner Bedeutung zutage. Ein Jahrzehnt lang hatte er des Wahnes gelebt, dass seine ihm zum Teil nahe befreundeten Lehrer-Kollegen alle von seiner sodomitischen Tat, die er sich selbst nie verzieh, Kenntnis haben, dass er von ihnen aufs

tiefste verachtet werde. Ich stellte ihm seinen besten Freund in der Klinik gegenüber; das Wiedersehen erschütterte den Mann, und als er von ihm nun erfuhr, dass alle seine Freunde und Bekannten ihn hochgestellt, niemand auch nur das Geringste von seiner Verfehlung gewusst habe, da brach der Mann, der im Urteil unseres Landes als ein vertierter Massenmörder und Brandstifter dastand, weinend zusammen mit dem hilflosen Ausruf: „Wie furchtbar, wenn das alles ein Irrtum gewesen wäre!“ Aber die Krankheit zwang ihn, am Wahne festzuhalten. Schon tags darauf zweifelte er trotz allem nicht mehr an der objektiven Berechtigung seines Hasses; der Wahn der Verfolgung war wieder mit allen seinen Scheinbeweisen Herr seines Bewusstseins geworden.

Der Wahn ist eines der wichtigsten Zeichen geistiger Krankheit, ja für den Laien ist er — man möchte sagen — das Zeichen geistiger Krankheit, und je nach dem Inhalt des Wahnes unterscheiden die Laien, unterschieden früher auch die Gelehrten, die verschiedenen Formen des Irreseins. Beherrscht von dem uralten Dualismus von Leib und Seele, sieht der Laie in der Psychose eine krankhafte Verirrung der Seele, die er in Analogie bringt zu anderen auffälligen Stimmungen und Gedanken, zu Meinungen und Urteilen, Gefühlen und Willensäußerungen, die er mit den Mitteln der analysierenden und verstehenden Psychologie zu studieren und zu erfassen pflegt. Wo bei einem Menschen oder einer Mehrheit von Menschen seelische Äußerungen auftreten, die nach Stärke, Inhalt und Form unbegreiflich erscheinen, da ist der Laie bereit, aus seiner unbestimmten Kenntnis des Psychotischen heraus solchen Äußerungen Namen zu geben, die der Krankheitslehre entnommen sind. So wird ganz allgemein das Ausserordentliche, das Grauensvolle und Unfassliche, das im Ausmass seines Geschehens Unverständliche mit der Etikette des Tollen, Wahnsinnigen, Verrückten, des Blödsinnigen versehen. Solange es sich dabei nur um solche ungewöhnliche Erscheinungen beim Einzelmenschen handelt, ist der Irrtum des Laien von geringerer sachlicher Bedeutung und oft kaum mehr als eine Frage falscher Grenzabsteckung. Wie man nun aber im Sprachgebrauch des Volkes unbedenklich der Seele des Einzelnen die Seele eines Volkes, einer Nation gegenüberstellt, wie man völkerpsychologisch von Massenseele, Kollektivseele, Volksseele als einem einheitlichen Ganzen spricht, so nimmt man auch häufig keinen Anstoss, Krankheiten dieser Volksseele anzuerkennen. Wie hundert- und tausendfach ist im Laufe der letzten 11 Jahre das Wort vom „Völkerwahnsinn“, von der „Kriegs- und Nachkriegspsychose“, vom „Irrsinn des sich selbst zerfleischenden Europa“ gefallen! Oft mag es nur eine Metapher (eine bildliche Ausdrucksweise) gewesen sein, um eben das Masslose stark zu betonen. Aber nicht immer ist der Ausdruck nur so bildlich gemeint. Wir besitzen aus der Zeit des Krieges und aus den Jahren nachher Bücher und Aufsätze genug, — sie sind in fast allen Ländern in gleicher Weise und mit ähnlichem Inhalt entstanden — in denen die Autoren vom Wahn des feindlichen Volkes, manche auch



in innerpolitischer Verärgerung vom Wahn des eigenen Volkes sprechen und schreiben. Und über „Wahnideen im Völkerleben“ haben wir aus weit zurückliegender Zeit eingehende und zum Teil kritische Studien, und wir selbst fühlten ja im vergangenen Jahrzehnt wohl alle reichlich Anlass, solche Ausdrücke in den Mund zu nehmen. Hat es ja selbst nicht an Versuchen gefehlt, die Zeit des Weltkrieges und der begleitenden und folgenden revolutionären Unruhen in enge kausale Beziehungen zu tellurischen und kosmischen Veränderungen zu bringen und die Annahme einer tatsächlichen psychischen Erkrankung von Völkern und Nationen zu begründen. Allein weil wir im Wahne das Zeichen einer Erkrankung des Gehirns erblicken, so vermögen wir in diesem Sinne nicht an eine krankhafte Wahnbildung eines Volkes zu glauben. Die Krankheit, als deren Produkt beim Menschen der Wahn auftritt, ist an das Gehirn des Einzelmenschen gebunden; ein „Kollektivgehirn“, „Volksgehirn“ gibt es nicht; die Krankheit ist beim Menschen immer eine singuläre Erscheinung, sie ist kein soziales Phänomen. Wohl können von einer Krankheit, z. B. einer Seuche (Pest, Cholera, Typhus, Flecktyphus) gleichzeitig oder wenigstens fast gleichzeitig viele, ja tausende von Menschen ergriffen werden, wenn die bakteriellen Träger dieser Krankheit gleichzeitig oder rasch hintereinander in viele einzelne Leiber gelangen. (Ich erinnere an die Grippe und ihre böse Begleiterin, die Hirngrippe der Jahre 1919 bis 1924.) Aber eine Krankheit des Volkes als eines kollektiven Organismus gibt es darum doch nicht, sondern nur eine Krankheit vieler einzelner Volksgenossen, bei denen jeder einzelne Fall seine besonderen Züge aufweist. Der Körper jedes Menschen ist eine biologische Einheit und zeigt diese Einheit und Selbständigkeit auch der Krankheit gegenüber, wenn wir etwa von den siamesischen Zwillingen absehen. Diese Selbständigkeit ist am deutlichsten bei den nicht infektiösen, nicht bakteriellen Krankheiten, in denen wir jeweils die Reaktion einer persönlichen Veranlagung auf eine Vielheit äusserer Schädlichkeiten zu sehen haben. Je mehr dabei die ererbte Eigenart von massgebendem Einfluss ist, desto deutlicher wird der rein individuelle Charakter des Erkrankens. Für Bau und Leistungen unseres Gehirns ist diese ererbte Eigenart nun bekanntlich von besonders grossem Einfluss. Und deshalb ist auch gerade die Geisteskrankheit eine Erkrankung des Einzelmenschen, eine singuläre Erscheinung. Das hat uns ja auch der Weltkrieg in eindeutigster Weise gezeigt. Die Anlagen des einzelnen Menschen konnte er nicht ändern, und so hat die Zahl der Geisteskranken im Kriege und durch den Krieg nicht zugenommen. Ob sie noch infolge des Krieges zunehmen wird, wird davon abhängen, ob es gelang, die in den Kriegsjahren so häufig erworbene Syphilis zur endgültigen Ausheilung zu bringen. Die Formen, unter denen die Menschen der am Krieg beteiligten Kulturvölker erkrankten und erkrankten, sind heute genau die gleichen wie vor dem Kriege. Die nervösen Zustände, die wir als Schreckwirkungen oder als unbewusste Schutzmassnahmen gegen unmögliche seelische Forderungen